

Quelle: frei04 publizistik.de, 4. 2. 2014

Schlagnworte: Architektur | Stadtmarketing | Abriss

Christian Holl

Knall- statt Bilbao-Effekt

Am 2. Februar wurde in Frankfurt ein Turm gesprengt, 116 Meter hoch. Ein so hohes Gebäude sei noch nie in Europa gesprengt worden, hieß es. Es stand mitten in der Stadt, nicht irgendwo draußen, wo man eh nicht so genau hinschaut. Die Nachbarn des Trümmerhaufens, der vom Turm übrig geblieben ist, sind nicht irgendwelche Allerweltsgebäude, sondern zum Beispiel das Senckenberg-Museum, bekannt für seine Dinosaurier-Nachbildungen und überhaupt neben dem Berliner Naturkundemuseum das größte seiner Art in Deutschland. Die Sprengung versprach also durchaus ein wenig Nervenkitzel. Wer aber gehofft hatte, es würde nicht so glatt gehen wie geplant, wurde enttäuscht, angeblich sind lediglich ein paar Scheiben der Nachbarhäuser zu Bruch gegangen. Und schon hört man aus Wiesbaden, der dort neu gewählte OB wolle auch mitspielen und dort das Haus am Kureck sprengen. Das ist zwar nicht ganz so hoch (71 Meter), aber anders als im Falle Frankfurts eines der höchsten Häuser der Stadt. Bismang war nur von Abriss die Rede gewesen, nachdem der Erhalt offensichtlich schon länger vom Tisch ist. Abriss. Erhalt. Umnutzung. Wie öde. Wie langwierig. Sprengen ist dagegen spektakulär: „Und das Ganze hat dann sogar einen Event-Charakter“, so wurde das Wiesbadener Stadtoberhaupt zitiert. In Frankfurt waren es wohl über 10.000, die live die eindrucksvollen Sekunden miterlebt haben, in denen die Arbeit von Jahren in die Luft gejagt wurde. Mehr waren's nicht? Das lässt sich doch ausbauen. Mit Live-Übertragungen auf Partymeilen, einer sorgfältigeren Terminplanung (Sprengung in der warmen Jahreszeit und an einem Samstagabend), mit Hau-weg-Cocktails und einem Revival-Konzert von Ton Steine Scherben. Ballermann bekäme endlich eine neue Bedeutung.

Unsere Städte sind gebaut, heißt es allenthalben, da ist mit einer Baulückenfüllung, sei sie auch respektabel, oder mit einem die Geschichte achtenden, blockrandschließenden Wohnungsbau keiner mehr hinter dem Ofen hervorzulocken. Bilbao war gestern, heute geht es um den Knall-Effekt: Wir schaffen wieder Platz. Wir beginnen wieder mal von vorne, Schutt happens, die Köpfe von Stadt- und Immobilienmarketingstrategen laufen schon heiß. Warum sich über Gehrys siegreichen Entwurf am Alexanderplatz aufregen? Freuen wir uns doch schon jetzt darauf, dass er irgendwann wieder in sich zusammensackt. Hoffentlich fangen sie bald an, zu bauen. Richtig, ein bisschen madig machen muss man ihn natürlich schon beizeiten, sonst

Sprengung des AfE-Turms in Frankfurt am 2. Februar 2014, kurz nach zehn Uhr morgens. Dankbares Sujet für Filmer. Hier ein schönes Beispiel



Die Wolke aus fein zerstäubtem Beton sorgt für schöne Effekte beim Fotografieren.

kommt dann, wenn es soweit ist, noch jemand auf die Idee, ihn erhalten zu wollen. Einer von diesen grässlichen Verantwortungsmenschen, die von Energiebilanzen und Stoffströmen reden, von grauer Energie oder davon, dass der kleinste Eingriff der beste sei, die davon faseln, dass man die Geschichte nicht auf das reduzieren darf, was uns gerade mal zufälligerweise gefällt. Die Veganer der Branche eben, unsexy wie eh und je. Nicht kleine Eingriffe sind gefragt, sondern große: Big is beautiful. Wären die Dinos im Senckenberg-Museum echt, es wäre Musik in ihren Ohren.